

burg, Göttingen und Hannover, die Grafenstädte Oldenburg und Wildeshausen sowie die Handelsemporien Emden und Stade (man hätte sich aus dem Bereich des Schaumburger Landesteils Pläne von Rinteln oder Stadthagen gewünscht). Einiges, was die alte Ausgabe an nützlichen Karten enthielt, vermißt man jetzt (so eine Karte der altsächsischen „Provinzen“ und Gaue, die z. T. noch bis in das 13. Jh. wirkten). Auch die sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Komponente, für die Neuzeit gut vertreten, fehlt für das MA (rechnet man die ergrabenen Hausgrundrisse der Wüstung Dalem nicht hierzu). Die Verkehrskarte („bis etwa 1650“, Nr. 60), laut Begleittext auch das MA umfassend, ist unzulänglich. Die Ergebnisse von Bruns-Weczerkas Hansischen Handelsstraßen sind nicht eingearbeitet. Sehr fehlerhaft ist die Karte der nach dem Sturz Heinrichs des Löwen entstandenen Territorien (20): die wichtigste, von dem Welfen okkupierte Grafschaft Stade, fehlt völlig; die Herren der Grafschaft Tecklenburg gehörten zu den besonders markierten Welfenanhängern, was für den Süden, nicht aber für den Norden der Grafschaft markiert ist; das Gebiet der Grafschaft Wildeshausen ist zu weit nach Osten gezogen, wo es die Herrschaft der älteren Grafen von Bruchhausen überdeckt; deren Fehlen erklärt den großen „weißen Fleck“ zwischen Hoya und Diepholz; schließlich vermißt man die Grafschaften Versfled und Stotel. Bei der Karte der kirchlichen Organisation (32) sind das Stift Drakenburg und die stadtbremischen Klöster St. Paul, St. Katharina (Zisterzienserinnen, dann Dominikaner), St. Johannis (Franziskaner) und Kollegiatstifte St. Wilhadi und St. Ansgari nachzutragen; ein Benediktinerkloster in Visbek ist urkundlich nicht bezeugt. Bei der Karte der welfischen Teilung von 1202 (19) dürfte die Grenze zwischen den Anteilen Ottos IV. und Wilhelms falsch rekonstruiert sein: sie müßte sich am Harzrand bis an die Oker ausbuchen. Die knappen Begleittexte (S. 7–28) geben Rechenschaft über die Anlage der Karte und verweisen auf weiterführende Literatur (was zuweilen ungenügend ausfällt, so die beiden einzigen Hinweise auf veraltete Lit. von 1955 und 1961 im Bremen-Artikel, das Fehlen von W. Hanischs *Rastedensia* zu Karte 25). Einige ärgerliche Druckfehler fallen auf: Hajo von Leben statt van Lengen (Nr. 21), Wohlenberg statt Wohldenberg (Nr. 20), Visbeck statt Visbek (Nr. 32), Steinbrück statt Steinfeld (Nr. 39). Das verdienstvolle Werk schließt eine spürbare Lücke, die auch durch Werner Kaemlings selbstgezeichneten kleinen „Atlas zur Geschichte Niedersachsens“ (1987) nicht geschlossen wurde. Das Register (S. 85 ff.), das auch wegen der Lokalisierung ausgegangener Ortschaften hilfreich ist, macht das Kartenwerk gut benutzbar.

Bernd Ulrich Hucker

Reinhard G r e s k y, *Die Finanzen der Welfen im 13. und 14. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 22), Hildesheim 1984, Verlag August Lax, 6 u. 425 S., 17 Tabellen, 1 Stammtafel, DM 72. – Die Arbeit, eine Göttinger landeshistorische Diss., hat sich zum Ziel gesetzt, die finanziellen Grundlagen des welfischen Herzogtums bzw. der durch Teilungen entstandenen welfischen Fürstentümer Braunschweig (Wolfenbüttel), Lüneburg, Göttingen und Grubenhagen im MA. aufzuarbeiten. Die Untersuchung beginnt mit Otto „dem Kind“ (1227–1252) und schließt mit dem Ende des 14. Jh. Bereits an der zeitlichen Eingrenzung muß die Kritik einsetzen, denn es wird keine Rechenschaft darüber abgelegt, warum die Jahre der Welfenbrüder Heinrich, Otto IV. und Wilhelm (1195–1227) außer acht gelassen sind. Die Finanzverwaltung Heinrichs des Löwen gar, mit dem die zentrale welfische Regierungstätigkeit in